

Zur Geschichte der Vertreibung

Ein Interview von Katja Boner und Paulina Pöttgen

Frau Regina Spoerle, geborene Fuhge, ist 1936 in Heilsberg in Ostpreußen geboren, was heute zu Polen gehört. Dort lebte sie bis Januar 1945 mit ihren Eltern und vier Geschwistern auf einem großen Bauernhof, der ihrem Vater gehörte.

1939, als Frau Spoerle drei Jahre alt war, marschierte die deutsche Wehrmacht in Polen ein. Zunächst bekam die Familie kaum etwas vom Krieg mit, da das flache Land nicht bombardiert wurde. 1944, als sie acht Jahre alt war, kam die Front immer näher. Der Schulunterricht fiel ab Herbst aus und wurde für deutsche Kinder bis zur Vertreibung auch nicht wieder aufgenommen. Häufig übernachteten Flüchtlinge aus östlicheren Regionen im Winter 1944/45 für eine oder einige Nächte bei Familie Fuhge. Es herrschten bis zu 20 Grad Minustemperaturen, Züge wurden bombardiert und die Straßen waren verstopft durch rückziehendes deutsches Militär. Strom und Wasser fielen aus und sollten dort auch nie mehr funktionieren, so lange es noch ein Ostpreußen gab.

Die Lage wurde immer dramatischer. Manche Flüchtlinge waren mit Pferdewagen unterwegs, andere zogen selbst Bollerwagen oder Rodelschlitten, auf denen ihre kleinen Kinder saßen.



Frau Spoerles Elternhaus in Ostpreußen

Die Mutter von Frau Spoerle versuchte im Januar 1945 mit ihren fünf Kindern (1 – 9 Jahre alt) mit einem Pferdefuhrwerk zu

flüchten. Ihr Vater und alle Männer unter 60 Jahren waren zum „Volkssturm“, dem letzten Verteidigungsaufgebot, eingezogen worden. Mit einem Teppich hatten die Mutter und andere Frauen eine Art Planwagen gegen die Kälte konstruiert. Frau Spoerles 85-jähriger Großvater und ihre Oma fuhren mit. Ihr Treck musste Feldwege benutzen, schaffte es aber nur etwa 30 km bis zu einem Gutshof. Dort holte die Rote Armee sie ein. Alle Frauen und Kinder wurden in einen Raum gesperrt. Drei alte Männer – darunter Frau Spoerles Großvater und den 75-jährigen Hofbesitzer – erschossen die Sowjets nachts hinter einer Scheune. Einen etwa 13-jährigen Jungen schickte ein Soldat des Kommandos weg mit der Bemerkung, er wäre noch zu jung zum Sterben. Die Russen wollten unbedingt erfahren, wer die Gutsbesitzerin war. Niemand verriet sie, sie wäre als „Kapitalistin“ vermutlich auch erschossen worden. Am nächsten Tag wurde der Gutshof als russischer Militärstützpunkt eingerichtet, den Flüchtlingen die Pferde weggenommen und sie zu Fuß zu einem kleinen Hof einige km weiter geschickt. Die Rotarmisten durften plündern so viel sie wollten. Zuerst nahmen sie den Deutschen Uhren und Schmuck ab, einige Wochen später ließen sie durch deutsche Kriegsgefangene auch Vieh, Landmaschinen und ganze Wohnungseinrichtungen nach Russland verladen.

1945 gab es auf den Bauernhöfen zunächst noch Kartoffeln und andere Feldfrüchte zu essen. 1946 trat die Sowjetunion das ausgeblutete Land an Polen ab. Die verbliebenen Deutschen erlebten eine furchtbare Hungersnot. Gegenüber den polnischen „Neubürgern“ waren sie wieder rechtlos und Plünderungen ausgeliefert. Letztlich waren sie froh, als man sie 1947 in Viehwaggons und fast ohne Habe in ein Lager nach Dresden verfrachtete. Frau Spoerles Familie hatte Verwandte im Emsland, die ihr eine Zuzugsgenehmigung in die britische Besatzungszone beschafften. Der Vater hatte seine Familie wiedergefunden, Gefangenschaft war ihm erspart geblieben. Durch Arbeit bei Bauern konnte er Frau und Kinder endlich wieder ernähren. 1949 zog die Familie in den Schwarzwald in der

französischen Besatzungszone, weil dort zunächst weniger Vertriebene aufgenommen worden waren und der Vater Arbeit als Gutsverwalter fand.

Im Alter von 20 Jahren trat Frau Spoerle eine Stelle in Frankfurt am Main an, wo sie auch

ihren Mann kennen lernte. 1973 wechselte das Ehepaar aus beruflichen Gründen nach Lank. Frau Spoerle fühlt sich heute in Lank integriert, sie kennt aber wenige andere Vertriebene.